

**BUK UND JIMMY ZIEHEN
NACH WESTEN**

Brett McBean

Aus dem Englischen von Patrick Baumann

FESTA

Die Originalausgabe *Buk and Jimmy go West*
erschien 2012 im Verlag LegumeMan Books, Melbourne.
Copyright © 2012 by Brett McBean

1. Auflage Februar 2014
Copyright © dieser Ausgabe 2014 by Festa Verlag, Leipzig
Titelbild und Illustrationen: Pierre Lloga
Lektorat: Alexander Rösch
Alle Rechte vorbehalten

AUSSENAUFNAHME: MOTEL-PARKPLATZ - VORMITTAG

Die Szene wird eingeleitet mit einer Luftaufnahme per Kamerakran: ein verstaubtes, verschlafenes Motel am Rande eines alten Highways mitten in der Wüste von Arizona. Auf einem Schild neben der Straße der Name: Desert Queen. Auf dem Parkplatz steht nur ein einziges Auto. Alles ist ruhig, keine Menschenseele weit und breit.

Irgendwo krächzt eine Krähe, dann knirschende Schritte auf Schotter, die sich unter den Soundtrack mischen. Eine Person kommt ins Bild und läuft mit ausgreifenden Schritten über den Parkplatz des Motels. Ein junger Mann, 19 oder 20 Jahre alt, groß, dünn, blond und schlaksig. Sein Gesicht ist rot angelaufen, er keucht.

Die Kamera fährt im Sturzflug auf den jungen Mann herab, wie ein Raubvogel, der sich auf seine Beute stürzt. Sie verharret direkt hinter ihm, sodass wir sein durchgeschwitztes Hemd und das klatschnasse blonde Haar sehen. Wir folgen ihm, während er weitergeht ...

Er musste zu Buk. Er musste es ihm sagen.

Buk würde das nicht gefallen, aber Herrgott, er hatte es sich selbst eingebrockt.

Trotzdem, es wird ihm nicht schmecken.

Geschieht ihm recht, dachte der Mann namens Jimmy. Nach allem, was Buk getan hat ...

Was er angeblich getan hat. Ich glaub's erst, wenn ich's mit eigenen Augen sehe.

Schweiß strömte über das Gesicht des jungen Mannes und tröpfelte seinen Rücken hinunter. Ihm war heiß, alles klebte und er bekam kaum noch Luft – kein Wunder nach dem weiten Weg zurück zum Motel.

Er kletterte die Treppe zu Zimmer Nummer 17 hinauf. Blieb stehen.

Also dann ...

Er klopfte.

»Buk! Mach auf! Ich bin's, Jimmy.«

Jimmy wartete und hörte das Zischen seines Schweißes, der in der glühenden Morgensonne verdampfte.

Bald hörte er Schritte drinnen im Zimmer, dann eine Stimme:

»Jimmy, bist du's wirklich?«

»Ja, mach auf, Buk. Es ist wichtig.«

»Passwort?«

»Wir haben keine Zeit für ...«

»Passwort!«

Jimmy seufzte. »Swordfish.«

Er hörte, wie die Kette entfernt und ein Riegel zurückgeschoben wurde, dann schwang die billige Holztür auf. Buk stand im Türrahmen und sah aus wie ein Säufer nach drei durchzechten Nächten. Seine Haare standen wirr vom Kopf ab, die Kleider waren zerknittert und er stank, als hätte er seit Wochen nicht mehr geduscht.

Der ältere Mann schirmte seine blutunterlaufenen Augen vor dem gleißenden Morgenlicht ab. »Scheiße, Jimmy, ich dachte, ich hätte dich umgebracht ...«

»Dafür haben wir jetzt keine Zeit, Buk«, unterbrach Jimmy seinen Mentor. »Wir müssen hier verschwinden, verfluchter Mist. «

Er stürmte ins Zimmer.

Buk schloss die Tür. Das Sonnenlicht wurde ausgesperrt und ließ den Raum in einem schummrigen Licht zurück. Jimmy lief sofort in Richtung Badezimmer.

»Warum, was zum Teufel ist denn los?«, knurrte Buk.

Jimmy öffnete die Tür zum Bad und schnappte nach Luft.

Der stechende Geruch von Blut quoll aus dem Raum, bitter und intensiv.

Es stimmte also: Buk hatte nicht auf Jimmys Rat gehört. Er hatte eine unaussprechliche Sünde begangen – seine letzte, wenn es nach Jimmy ging. Alles war vorbereitet und startklar. Das Einzige, was Jimmy noch tun musste, war Buk sicher hinzubringen. Der Rest erledigte sich dann von selbst.

»Oh Gott!«, stöhnte Jimmy. »Oh Buk.«

»Was? Was hab ich denn gemacht?« Buk kam angestampft und stellte sich neben Jimmy. Seine Augen weiteten sich. »Na, leck mich doch am Arsch«, murmelte Buk. »Kann mich gar nicht erinnern, dass ich das gemacht habe.«

Schwenk auf Buks überraschtes Gesicht.

Abblende ...

Vorspann:

BUK UND JIMMY ZIEHEN NACH WESTEN

Texttafel:

ETWA 35 STUNDEN VORHER

INNENAUFNAHME: BATES HIGH SCHOOL - NACHT

Bates High, eine mittelgroße Schule mit knapp 2000 Schülern, befindet sich in der Stadt Dante im Bundesstaat Texas, etwa 160 Kilometer südöstlich von San Antonio. Heute Nacht ist die Turnhalle vollgestopft mit Personen mittleren Alters, die neben dem riesigen Spruchband, das die ganze Länge der Bühne einnimmt, wie Zwerge wirken. Darauf steht: DIE BATES HIGH BEGRÜSST DEN ABSCHLUSSJAHRGANG 1987. Durch den Synthiepop aus den 80ern dringt Gelächter, die größtenteils betrunkene Menge schwelgt in Erinnerungen.

Cut:

Nahaufnahme einer Frau in den späten 30ern: mittelgroß, dunkelblondes Haar und viel Make-up um die leicht glasigen Augen. Sie entdeckt jemanden auf der anderen Seite des Saals.

Sie konnte sich nicht an seinen Namen erinnern. Aber sie hatte heute Nacht auch schon vier Bier und zwei Gläser Weißwein heruntergestürzt und sich mit so vielen Leuten unterhalten – von denen sie die meisten seit 20 Jahren nicht gesehen hatte. Es überraschte sie also kaum, dass ihr der Name von dem Kerl nicht mehr einfiel.

Aber auf jeden Fall wusste sie, dass sie ihn damals in ihrer glorreichen Zeit gekannt hatte.

Ha! Glorreiche Zeit? Was war denn daran so glorreich gewesen? Sue zischte leise durch die Zähne. Sie hatte nicht zu den angesagten Leuten gehört. Sie war nicht gut in Sport gewesen, aber auch keine Streberin – bloß eine aus der Masse, zu gewöhnlich und langweilig, um auf irgendeine Weise herauszustechen.

Aber sie hatte zumindest ein paar enge Freunde gehabt, also war es ihr nicht so elend ergangen wie Janet Miles, die inzwischen drei Kinder hatte und mit einem Chiropraktiker verheiratet war. Damals war Janet schrecklich dünn gewesen, mit schiefen Zähnen und immer etwas schmutzigen Kleidern. Jungen und Mädchen gleichermaßen hatten dem armen Ding damals das Leben zur Hölle gemacht. Wenigstens hatte sie mittlerweile etwas zugenommen und sich die Zähne richten lassen, deshalb sah sie gar nicht mehr so übel aus. Janet hatte mit etwa drei verheirateten Männern geflirtet und tat heute sicher noch irgendetwas, das sie bitter bereute, wenn sie morgen mit einem Kater aufwachte.

Sue war 1987 jedenfalls froh gewesen, diesem Ort zu entkommen – den kalten Klassenzimmern und den Cliques. Und als sie ihren High-School-Abschluss endlich in der Tasche hatte (durchschnittliche Noten, kaum überraschend), ging sie zu einer Bank und bekam einen Job hinter dem Schalter. Zum damaligen Zeitpunkt so ziemlich das Beste, was sie kriegen konnte.

Jetzt, 20 Jahre später, hing sie immer noch bei der gleichen Bank im gleichen Job fest, war zweimal geschieden und hatte keine Kinder – was also tat sie hier auf diesem Klassentreffen?

Sie war nicht reich.

Nicht berühmt.

Nicht zu einer Schönheitskönigin herangereift.

Also konnte sie nicht einmal mit den Kerlen flirten, die sie damals in der Schule keines Blickes gewürdigt hatten, um sie gerade in dem Moment, wenn sie der Meinung waren, bei ihr einen *Oh mein Gott, bist du's wirklich?*-Stich landen zu können, anzulächeln und ihnen zu sagen, dass sie ihre Chance verpasst hätten, um davonzutänzeln und sie ihrem zunehmend schütterten Haar, den dicker werdenden Bäuchen und ihrem langweiligen Leben zu überlassen. Einem Leben, das sie mühsam unter einem Flickenteppich aus Lügen und Halbwahrheiten versteckten. Diese Lügen erfüllten die Turnhalle ebenso sehr mit Gestank wie die geliehene Nebelmaschine und der widerliche Dunst von billigem Parfüm und Aftershave.

Sie war bloß die gute alte Susan Irving, von den meisten ihrer damaligen Klassenkameraden längst vergessen und von denen, die sich noch an sie erinnerten, fallen gelassen wie Abfall, der zu riechen begonnen hatte, sobald sie irgendwo im Raum jemanden entdeckten, den sie für interessanter hielten. Aber konnte sie es ihnen verübeln? Sie hatte keine spannenden Geschichten zu erzählen, hatte keinerlei Schicksalsschläge oder kurzzeitige Glanzmomente erlebt, keine faszinierenden Reisen an weit entfernte, exotische Orte unternommen.

Deshalb zögerte sie, zu dem Kerl hinüberzugehen, dessen Name ihr nicht mehr einfallen wollte, aber an den sie sich definitiv erinnerte, aus der glorreichen alten ...

Scheiße, nicht schon wieder.

Der Typ schaute so gelangweilt, wie Sue sich fühlte – er stand neben dem Ausgang der Turnhalle und hielt einen dieser billigen Plastikbecher in der Hand. Seine Augen waren nach unten auf die Holzdielen gerichtet.

Wahrscheinlich stellte er sich die gleiche Frage wie sie – warum er sich überhaupt die Mühe gemacht hatte, herzukommen. Die Wahrheit, wenn sie in dieser Schüssel voller Scheiße erst mal an die Oberfläche kam, war die Erkenntnis, dass Menschen sich tatsächlich nicht großartig veränderten. Die Person, die man in der High School war, unterschied sich nicht großartig von der, die man für den Rest seines Lebens blieb. Und so wollten sich selbst 20 Jahre später die meisten immer noch mit Nancy Hargensen und Johnny Nolan unterhalten, die schon damals immer im Mittelpunkt gestanden hatten. Jeder tat so, als wäre er erwachsen, doch in Wirklichkeit besaßen sie alle dieselben Unsicherheiten und Marotten wie schon mit 17. Jeder wollte immer noch »cool« sein und mit den beliebten Leuten gesehen werden.

Deshalb ließ man Menschen wie Sue und den mürrischen Kerl an den Türen spätestens dann in Ruhe, wenn das Jahrgangstreffen etwa zur Hälfte vorbei war.

Sie konnte sich noch entsinnen, dass er ein Einzelgänger gewesen war: sehr schweigsam, stets mit einem traurigen Ausdruck in den dunklen Augen. Sie hatte ihn eigentlich nie reden hören, wenn es nicht gerade um Filme ging.

Schon witzig, was einem im Gedächtnis bleibt, überlegte sie. Zwar kannte sie seinen Namen nicht mehr, hatte aber nicht vergessen, dass er ein großer Filmfan gewesen war.

Und sie konnte sich erinnern, dass er einmal Zack Farkus verprügelt hatte. Zack Farkus entsprach dem Prototypen eines Schlägers. Nicht gerade die hellste Kerze am Christbaum und mit einer ständigen Wut im Bauch, verbrachte er den größten Teil der Schulzeit damit, auf denen herumzuhacken, die schwächer oder cleverer waren als er. Bis zu

dem Tag, an dem er herausfand, dass es jemanden gab, der noch mehr Wut mit sich herumschleppte als er.

Es war während einer Mittagspause passiert, wahrscheinlich, nachdem Zack ihn einmal zu oft provoziert oder angerempelt hatte. Der mürrische Mann neben dem Eingang – damals nicht nur wesentlich jünger, sondern auch dünner – hatte Zack (den die meisten Leute allerdings beim Nachnamen riefen – und die, die von ihm herumgeschubst wurden, nannten ihn »Fark-Arsch«, selbstverständlich nur hinter seinem Rücken) zu einem blutverschmierten, schluchzenden Häufchen Elend verkloppt. Farkus war so übel zugerichtet gewesen, dass man ihn schnell ins Krankenhaus gebracht hatte. Dort musste er fast einen Monat bleiben, damit seine Knochen – ja, seine Knochen! – wieder zusammenwachsen konnten. Danach war er nicht mehr derselbe: Sein Gesicht hatte bleibende Narben davongetragen und er hinkte leicht. Und mit dem Drangsalieren von Schwächeren hörte er praktisch komplett auf.

Zack Farkus war vor ungefähr sechs Jahren bei einem Autounfall ums Leben gekommen. Einer von wenigen Todesfällen im Abschlussjahrgang 1987.

Nach der Schlägerei hatte sich niemand mehr mit Mr. Mürrisch dort drüben an der Doppeltür angelegt und er wurde nie wieder in Kämpfe verwickelt, zumindest nicht in der Schule. Er kreuzte allerdings häufig mit einem blauen Auge oder Schrammen an den Armen auf und an diesen Tagen war er – so unmöglich das auch schien – sogar noch stiller als sonst.

An der Schule waren eine Menge Gerüchte über Mr. Mürrisch im Umlauf gewesen. Man erzählte sich, dass er zu Hause geschlagen wurde, was Susan immer für mehr als ein bloßes Gerücht gehalten hatte, oder – noch viel schockierender – dass er kleine Tiere umbrachte und aufaß.

Sue hielt ihn für die High-School-Version des Schwarzen

Mannes. Er war ein mysteriöser Einzelgänger, der sich mit niemandem abgab, und ihn umgab eine Aura von Dunkelheit. Sues pubertärer Körper war damals zusammengesackt, wann immer sie in seine Nähe kam.

Doch das lag inzwischen 20 Jahre zurück.

Damals war sie bloß ein Teenager gewesen, der Angst vor allem Fremden oder Ungewöhnlichen verspürte.

Sie wusste, dass sie hinübergehen und sich mit ihm unterhalten sollte. Vielleicht stellte sie dann fest, dass er charmant, intelligent und witzig war. Vielleicht fand sie heraus, was vor all den Jahren wirklich mit ihm los gewesen war.

Als sie sich gerade dazu entschlossen hatte, hob der Mann, den sie Mr. Mürrisch getauft hatte, den Blick vom Boden und starrte Sue direkt an.

Schauer krochen ihren Rücken hinauf und hinunter, als ob jemand einen Eimer mit Eiswürfeln über die Rückseite ihres Kleids gekippt hätte.

Obwohl sich das Gesicht von Mr. Mürrisch im grellen und zunehmend Übelkeit erregenden Stroboskoplicht schwer erkennen ließ, konnte Sue seinen bohrenden Blick spüren. Sie zögerte.

Sei nicht albern, sagte sie sich. Sicher waren nur der Alkohol und die auf sie einprasselnden Erinnerungen an diesem merkwürdigen Gefühl schuld.

Sie sah – oder glaubte jedenfalls zu sehen, womöglich spielte das grelle Licht ihren Augen lediglich einen Streich –, wie Mr. Mürrisch lächelte. Da wusste sie, dass sie hingehen und ihn zumindest begrüßen musste, unheimliches Gefühl hin oder her.

Schließlich wollte sie nicht für den Rest des Abends allein herumstehen und wie eine totale Versagerin wirken.

Also trat sie auf Mr. Mürrisch zu, während *Good Times* von Jimmy Barnes und INXS in ihren Ohren dröhnte.

Er starrte sie weiter an, während sie näher kam, und sein

Lächeln – er lächelte *wirklich!* – verblasste nicht für eine Sekunde.

Als Sue Mr. Mürrisch erreichte, lächelte sie ebenfalls und legte sich eine geistreiche Bemerkung zurecht, um einen positiven ersten Eindruck zu hinterlassen. Etwas, das zu einer intelligenten, erwachsenen Frau wie ihr passte.

»Hi. Lange nicht gesehen.«

Sue stöhnte innerlich über sich selbst und rechnete fest damit, dass der Mann einfach den Kopf schüttelte und wegging.

Aber Mr. Mürrisch ging nicht weg. Er starrte sie bloß weiter mit seinen dunklen, schmalen Augen an.

Er hatte sich seit der High School sehr verändert – mehr als die meisten Leute, denen sie an diesem Abend begegnet war. Er hatte ein hartes, von Aknenarben übersätes Gesicht mit fast schon zu kleinen Augen, die wie zwei Schlitze in einem Trümmerhaufen wirkten. Groß gewachsen und imposant, mit breiten Schultern – ganz anders als der dünne, kränkliche Jugendliche aus der Schulzeit, an den sie sich erinnerte.

Sue trank einen nervösen kleinen Schluck von ihrem dritten Glas Weißwein. »Du Erinnerst dich wahrscheinlich nicht mehr an mich. Ich bin Sue, Sue Irving.«

Der Mann nickte.

Er schien es nicht für nötig zu halten, ihr seinen Namen zu nennen.

Sues Verlegenheit wuchs. Sie fragte sich, was mit diesem Kerl nicht stimmte. Wollte er nicht, dass jemand zu ihm überkam und ihn ansprach? Warum, zum Teufel, war er überhaupt hergekommen, wenn er mit niemandem reden wollte?

Dann wurde es ihr klar – er wollte nur nicht, dass *sie* zu ihm kam und ihn anquatschte. Nancy Hargensen, klar; Sue – *wer?* – Irving, nein danke.

Sie stand Sekunden davor, sich einfach umzudrehen und ihren Kopf in die Punschschüssel zu tauchen, als sich die

Lippen von Mr. Mürrisch langsam teilten wie das Tor zu einer versteckten Höhle. Als er sprach, tat er das mit einer tiefen Reibeisenstimme. »Dianne Wiest.«

Sue runzelte die Stirn. »Wie bitte?«

»An die erinnerst du mich. Dianne Wiest in *Eine Wahnsinnsfamilie*.«

Sue dachte über seine Bemerkung nach und fragte sich, ob das ein Kompliment, eine Beleidigung oder bloß eine harmlose Feststellung sein sollte.

»Ähm, okay«, sagte sie und gab sich Mühe, weiter zu lächeln. »Du hast dich schon immer für Filme interessiert, oder?«, fügte sie hinzu. Er quittierte es mit einem ausdruckslosen Starren.

Sue atmete tief ein und dachte: *Das genügt, der obligatorische Small Talk ist erledigt, jetzt mach ich mich aus dem Staub. Pfeif auf diese Spielchen, pfeif auf den kostenlosen Alkohol, pfeif auf all diese Schwindler und ihre dämlichen Lügen.*

Während Michael Hutchence und Jimmy Barnes darüber sangen, wie gut sie sich heute Abend fühlten, fragte Sue in einem Tonfall, der nicht lustlos und gelangweilt klingen sollte, aber genau so klang: »Und was machst du so?«

Mr. Mürrisch grinste und sie musste an Jack Nicholson in *Batman* denken.

Weitere Schauer tanzten durch ihren Körper, fast im Takt der Musik.

Wieder öffnete Mr. Mürrisch bedächtig den Mund und als seine Lippen Worte formten, übertönte betrunkenes, lautes Gelächter ganz in der Nähe seine Antwort.

Sue beugte sich zu ihm. Er roch nach Bier, billigem Aftershave und noch etwas anderem, etwas irgendwie Unangenehmem. Eine Art Modergeruch.

»Wie bitte?«, fragte sie. »Ich hab dich nicht verstanden. Es ist so laut hier.«

Mr. Mürrisch kam näher und sagte mit einem Flüstern, das sie am Ohr kitzelte: »Ich sagte, ich bin ein kaltblütiger Mörder.«

Sue spürte, dass sich etwas Kaltes, Schweres in ihren Magen rammte, wie ein stechender Fausthieb. Dann tröpfelte etwas Heißes, Feuchtes ihre Beine hinunter. Sie schrie auf, und zwischen den Kotzgeräuschen von Nancy Hargensen auf der Damentoilette (*Ich werde nie wieder trinken, nie wieder!*) und Johnny Nolan, dem langsam ein wenig mulmig dabei wurde, die ganze Zeit den Bauch einzuziehen und Lügen über seine Arbeit zu erzählen (*Juniorpartner in einer Anwaltskanzlei klingt doch wesentlich besser als Gebrauchtwagenverkäufer*), und Janet Miles, die versuchte, so unauffällig wie möglich ihren Ehering abzunehmen (*Komm schon, du kleines Drecksding, geh ab – wenn man keinen Ehering trägt, kann man auch nicht fremdgehen, oder?*), klangen ihre Schreie, als hätte bloß eine weitere Ehemalige der Bates High alte Freunde oder Leidenschaften wiederentdeckt oder eine neue Liebe gefunden.

Abblende.

INNENAUFNAHME: EIN TANTE-EMMA-LADEN IN DER
PROVINZ – VORMITTAG

Cut auf die entsetzte Miene eines älteren Herrn – graues Haar, dünn, runzliges Gesicht. Schweiß rinnt über seine Stirn. Von irgendwoher durchbricht das laute Ticken einer Standuhr die Stille. Der Fokus bleibt auf dem Konterfei des Alten, während die leise, ruhige Stimme eines anderen Mannes ertönt:

»Das Geld.«

»Ich ... ich hab fast nichts.«

»Blödsinn. Du lügst, Hume Cronyn.«

»Ich lüg nicht. Ehrlich. Ich hab fast kein Geld hier. Höchstens fünf Dollar Wechselgeld. Wenn überhaupt.«

»Wenn du nicht sofort die Kasse aufmachst und mir dein ganzes Geld gibst, verpass ich dem Laden einen neuen Anstrich mit deiner Hirnmasse! Kapiert?«

»Bitte nehmen Sie, was Sie wollen. So viel Essen, wie Sie brauchen.«

Cut:

Gesicht eines Mannes - wir kennen ihn als Buk und Mr. Mürrisch - hart, voller Aknenarben, die Augen hinter einer dunklen Pilotensonnenbrille verborgen. Er hält einen Revolver in der Hand und kaut auf einem kalten Zigarillo herum.

»Das hab ich vor. Aber Geld ist auch nützlich, Hume, also bitte, wenn's dir nichts ausmacht. Ich hab 'ne lange Nacht hinter mir, bin seit ungefähr zwei Uhr auf den Beinen. Ich hab seit einer Ewigkeit nicht geschlafen und will einfach nur schnell weiter.«

»Aber Sie sind mein erster Kunde heute.«

»Und der erste Kunde des Tages ist immer der, der die meisten Scherereien macht, was? Das behauptet jedenfalls California Charlie. Tja, ich schätze, er hat recht.«

»Nein, ich meine, es gibt kein Geld. Das hier ist nicht gerade ein viel besuchter Supermarkt. Bloß ein kleiner Tante-Emma-Laden.«

»Und wo ist deine Emma?«

»Sie ... sie ist tot.«

»So 'ne Schande. Hätte nichts gegen 'nen guten Morgenfick gehabt. Na, was soll's.«

»Reden Sie nicht so über Mildred!«

»Das Geld her, Opa. Sonst fange ich an zu schießen. Deine Entscheidung.«

»Wenn Sie mir nicht glauben – dann machen Sie doch die Kasse auf und sehen Sie selbst nach. Sie werden sehen, da ist bloß ein bisschen Kleingeld drin.«

»Weißt du, was das hier für 'ne Pistole ist?«

»Nein.«

»Das ist eine 44er-Magnum, die stärkste Handfeuerwaffe der Welt. Hast du schon mal gesehen, was eine 44er-Magnum mit dem Gesicht eines Menschen anstellt?«

»Nein, nein – NEIN!«

»Tja, wenn du's nicht selbst rausfinden willst, schlag ich vor, du gehst nach hinten, machst deinen Safe auf und holst den Rest der Knete. Verstanden?«

»Hä? Safe? Wovon reden Sie?«

»Den Safe. Versuch nicht, mich auszutricksen, Rififi. Ich weiß, dass es einen gibt.«

»Nein, kein Safe. Das hier ist nur ein Tante-Emma...«

»Du lügst mich an!«

»Nein.«

»Pass auf, ich zähl jetzt bis fünf. Entweder kommt deine Unterschrift auf den Vertrag oder dein Gehirn. Eins von beiden. Klar?«

»Sie sind verrückt.«

»Verrückt wie Richard Pryor mit 'nem Streichholz in der Hand. Aber darum geht's hier nicht, verdammte Scheiße noch mal. Ich fang jetzt mit dem Countdown an. Rocky Eins – der Beste, da gibt's keins.«

»Nein, das können Sie nicht machen. Ich lüge nicht. Das ist alles, was ich an Geld habe. Solange nicht mehr Kunden kommen. Sonst kommen Sie doch später wieder. Kurz vor

Ladenschluss. Dann ist genug Geld da, das Sie stehlen können.«

»Rocky Zwei – Adrian macht Geschrei.«

»Oh mein Gott. Kommen Sie, Mister. Tun Sie das nicht.«

»Rocky Drei – Mr. T ist mit dabei.«

»Okay, okay, Sie haben recht, es gibt einen Safe. Da ist Geld drin, 'ne ganze Menge Geld. Aber, aber wie soll ich da hinkommen – meine Beine sind gebrochen. Ich kann nicht laufen.«

»Das ist keine Entschuldigung. Kriech halt. Rocky Vier – er ist wieder hier.«

»Sie haben mich gefesselt! Ich kann mich nicht bewegen! Herr im Himmel! Sie haben mir die Beine gebrochen und mich dann festgebunden. Wie soll ich da nach hinten kommen? Wie soll ich ...?«

»Rocky Fünf – bis man die Nase rümpft.«

»Nein, oh heilige Maria Mutter Go...«

Schüsse ertönen.

Die Leinwand blitzt weiß auf. Dann, nachdem nicht länger geschossen wird, färbt sie sich schwarz. Das einzige Geräusch, das bleibt, ist das Ticken der Uhr.

Brett McBean wurde im unzivilisierten Hinterland von Melbourne in Australien geboren, wo er auch aufwuchs. Als Kind der 80er-Jahre wuchs er unter dem Einfluss von He-Man-Zeichentrickfilmen, Steven-Spielberg-Filmen und Musik-kassetten wie den *Summer Hits '88* auf. Trotzdem gelang es ihm irgendwie, sich zu einem normalen Menschen zu entwickeln (na ja, fast ...). Im Alter von zehn Jahren lernte er Schlagzeug und begann nach der High School ein Musikstudium am Box Hill College, einer der renommiertesten Musikhochschulen in Victoria, das er mit Diplom abschloss. Anschließend wandte er sich dem Schreiben zu und heute haut er lieber in die Tasten als auf die Trommeln.



heute haut er lieber in die Tasten als auf die Trommeln.

Seine Bücher – darunter *DAS MOTEL*, *DIE MUTTER*, *DIE BESTIEN*, *DIE VERDAMMTEN* und die Kurzgeschichten-sammlung *DIE SÜNDER* sowie *THE AWAKENING* – wurden in Australien, den USA und in Deutschland beim Festa Verlag veröffentlicht. McBean erhielt unter anderem Nominierungen für den Aurealis Award, den Ditmar Award und den Ned Kelly Award. Er ist Mitglied der Australian Horror Writers Association, saß für diese in mehreren Jurys und nahm als Dozent am AHWA-Mentorenprogramm teil. Mit seiner Frau, seiner Tochter und seinem Schäferhund lebt er bis heute im Umland von Melbourne.

Brett McBean bei FESTA: *Die Mutter – Die Bestien – Das Motel – Die Sünder – Buk und Jimmy ziehen nach Westen – Die Verdammten*